

Weihnachten 2005

„Die Jungfrau wird ein Kind empfangen. Sie wird einen Sohn gebären. Sein Name ist Immanuel, das heißt: Gott mit uns“. Jes 7,14

Liebe Freunde und Wohltäter unserer Mission!

Gott hat uns Menschen nicht im Stich gelassen, er ist einer von uns geworden. Weihnachten ist nicht einmaliges Ereignis, dieser Immanuel muss immer wieder in jedem von uns neu geboren werden.

Weihnachten lädt uns daher ein, aufmerksame Rückschau zu halten, um zu erkennen, wie Gott das Jahr über mit uns auf dem Weg war. Immer dann, wenn Menschen Sorge und Leid mit anderen teilen, geschieht Menschwerdung Gottes aufs Neue, auch in unserer Welt und Zeit.



Meine lieben Missionsfreunde, es ist mir eine große Freude, Ihnen in dieser heiligen Jahreszeit von Herzen zu danken, denn Gott hat durch Sie für uns Schwestern und vor allem für die vielen Notleidenden Menschen, um die wir uns kümmern, ein menschliches Antlitz bekommen. In vorweihnachtlicher Freude wünsche ich Ihnen und Ihren lieben Angehörigen ein gnadenreiches Christfest. Die Freude und der Friede der Heiligen Nacht erfülle und begleite Sie durch das Jahr 2006. Meine Mitschwestern und die vielen Menschen, denen Ihre Hilfe zugute kommt, schließen sich meinen guten Wünschen an.

Wenn ich diesen Brief schreibe, erinnere ich mich an das Schicksal einer jungen Frau, Anitha mit Namen, über das mir Schw. Libia vor einiger Zeit berichtet hat. Schwester Libia kümmert sich als Krankenschwester und als Sozialarbeiterin um aidsinfizierte Menschen in der Großstadt Puna.

Eines Tages, als die Schwester gerade in einen Bus eingestiegen war, hörte sie, dass draußen jemand um Hilfe rief. Sie stieg daher wieder aus und schaute nach, wer um Hilfe bat. Da sah sie eine in einen schmutzigen Sari gewickelte Frau auf dem Gehweg liegen. Es war eine junge Frau, die da lag, bis auf die Knochen abgemagert, krank und wund am ganzen Körper. Für diese Frau kam Schwester Libia im wahrsten Sinne des Wortes als „der barmherzige Samariter“. Sie holte Hilfe und informierte die Mutter Theresa Schwestern. Die waren auch sofort bereit, diese Frau in ihrer Einrichtung aufzunehmen. Doch die Kranke musste dorthin gebracht werden. So wendete sich Schwester Libia an einige Rikshafahrer und bat sie, die Frau zu transportieren, denn zu Fuß konnte sie nicht gehen, dazu war sie zu schwach. Erst nach langen hin und her war ein junger Mann bereit, die Kranke in das Haus der Schwestern zu bringen. Die kranke Frau wurde dort liebevoll aufgenommen. Schw. Libia und eine andere Schwester haben sie gewaschen und ihre vielen infizierten Wunden behandelt. Später fand Schw. Libia heraus, dass die Frau von zu Hause weggejagt worden war, weil sie ihrem Mann bis dahin keinen Sohn zur Welt gebracht hat. Nach zweimonatiger Betreuung und Pflege durch die Schwestern waren ihre Wunden gut verheilt. Da stellte sich ein neues Problem: wohin! Sie wollte nicht mehr zu ihren Eltern, ihr Mann wollte von ihr nichts mehr wissen. So hat Schw. Libia für sie eine kleine Arbeit gefunden, mit der sie sich ihren Lebensunterhalt verdienen kann.

Liebe Missionsfreunde, die Leidensgeschichte dieser jungen Frau steht exemplarisch für viele andere, die ich erzählen könnte. Mit ähnlichen Situationen sehen sich unsere Schwestern Tag für Tag

konfrontiert, auf unseren Missionsstationen, besonders an den Straßenrändern der Großstadt Puna oder Bombay, auf den Bahnhöfen und auch im Gelände der staatlichen Krankenhäuser.

Liebe Missionsfreunde, mit diesem Beispiel habe ich versucht, Ihnen deutlich zu machen, wie Christus, der barmherzige Samariter, im Leben unserer Schwestern menschliche Gestalt annimmt. "Was ihr dem geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan", sagt Jesus. Wir Schwestern versuchen, dieses Wort des Evangeliums täglich zu leben.

Schw. Libia setzt sich mit drei weiteren Schwestern ein für die Rehabilitation der AIDS Patienten. Wie ich Ihnen schon einmal berichtete, sind wir dabei, in Puna ein Zentrum für diese Kranken aufzubauen. Dazu haben wir bereits in der Nähe von Puna ein Grundstück käuflich erworben. Es stellt sich für uns folgendes Problem: Die Leute haben Angst, ein solches Zentrum in ihrer Wohngegend zu haben. Sie fürchten sich vor Ansteckung. HIV infizierte, also Aidskranke Menschen, von denen es in Indien immer mehr gibt, werden von der Gesellschaft nicht akzeptiert, sie sind „Ausgestoßene“ ähnlich wie die Leprakranken. Für unsere Schwestern heißt das, zunächst viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Zurzeit sind wir dabei, auf diesem Grundstück ein kleines Haus für die Schwestern zu bauen, damit sie ständig vor Ort sein können. Die Einrichtung für Aidskranke Frauen können wir erst bauen, wenn alle Formalitäten mit den Behörden erledigt sind und die Baugenehmigung erteilt wird. Das zieht sich endlos hin. So nehmen die vier Schwestern Kontakte mit den Familien auf und leisten gute Sozialarbeit. Wenn in einer Familie ein Aidspatient ist, dürfen oft die nächsten Angehörigen das nicht wissen, weil sonst die Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Kranken von der Familie verstoßen werden.

Über die verheerenden Auswirkungen der Tsunami Flut haben Sie alle über die Medien gehört und anhand der schrecklichen Bilder vom ganzen Ausmaß der Katastrophe erfahren. Alle Welt war aufgerüttelt und viele haben in großzügiger Weise geholfen. Auch Sie, meine lieben Missionsfreunde, haben großzügig Herz und Hände geöffnet.

Ich habe persönlich einige der betroffenen Gegenden besucht und war erschüttert von dem Elend, das ich dort sah. Wir Schwestern haben uns spontan zur Hilfe entschlossen. Zwei unserer Schwestern haben in einem Notcamp mitgearbeitet und haben versucht, erste Not zu lindern. Wir konzentrierten uns schwerpunktmäßig auf zwei Dörfer in Kerala und Tamilnadu. Dort haben wir nach unseren Möglichkeiten erste Hilfe geleistet und haben einigen Menschen zum Aufbau einer neuen Existenz helfen können. Ihre Spenden haben uns dies möglich gemacht.

Am 10. Dezember konnten wir 8 Häuser an Flut betroffene Familien übergeben. Die Kosten für den Bau der Häuser beliefen sich auf insgesamt 36.000 Euro.

Ich füge eine Spendentabelle bei, aus der Sie ersehen können, wo wir Ihre Spenden eingesetzt haen.

Damit mein Brief nicht zu lang wird, will ich nun nur „blitzlichtartig“ über einige Missionszentren berichten.

In Andhra Pradesh haben wir eine neue Station errichtet. Wir konnten dort ein Haus mit 9 Zimmern bauen und mit einer English- Medium - Schule (vom Kindergarten bis zum Grundschulabschluss) beginnen. Die Einweihung der neuen Schule war am 15. Oktober 2005. Den Kindergarten besuchen bereits 79 Kinder. Die Leute stehen diesem Projekt sehr positiv gegenüber.

Unsere Missionsstation in Vardaan / Purna im Staate Maharashtra hat einen größeren Anbau bekommen. Damit haben wir drei Räume für unsere sozialen Aktivitäten gewinnen können. Die Einweihung fand am 20. August 2005 statt.

Liebe Missionsfreunde, Sie wissen, dass unsere Sorge schwerpunktmäßig den noch immer benachteiligten und in Not geratenen Frauen und Kindern gilt. Dabei geht es uns nicht vorrangig darum, die Menschen mit Almosen abzuspeisen, sondern wir bemühen uns, den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. So haben wir über 400 Frauengruppen im ländlichen Umkreis unserer Missionsstationen gegründet. Jede Gruppe hat zehn, mitunter auch mehr Mitglieder.

Alle Gruppen haben Sparprogramme und ein eigenes Sparkonto, auf das die Frauen nach Möglichkeit kleine Beträge einzahlen und sich in Notzeiten gegenseitig helfen, eventuell auch preiswerte Kredite aufnehmen können. Der Staat ermutigt uns, noch mehr Gruppen solcher Gruppen zu gründen. Von unserer Seite aus bieten wir den Frauen viele Bildungsangebote an. Viele Frauen, die nie eine Schule besucht haben, haben Schreiben und Lesen gelernt. Das hebt ihr Selbstwertgefühl und gibt ihnen mehr Sicherheit auch im Umgang mit den Behörden. Die Frauen lernen, sich zu Wort zu melden. Viele kennen sich inzwischen aus über die ihnen zustehenden Rechte. Sie gründen kleine Shops, die ihnen ein wenig Einnahme bringen. Sie erfahren, wie wichtig es ist, ihre Kinder zur Schule zu schicken, denn ohne Schulbildung haben die jungen Menschen nicht die geringste Chance, ihrem Leben eine positive Wende zu geben und aus dem Armutszirkel herauszukommen.

In der Pfarrei Balgipeta in Andhra Pradesh wurden im Sommer durch schlimme Unwetter viele Häuser zerstört. Dort konnten wir 10 Familien helfen, ihre Häuser wieder aufzubauen. Jedes Haus kostete 30.000 Rupien, ca.600 Euro. Außerdem haben wir vielen finanziell geholfen, die notwendigen Reparaturen an ihren Häusern vorzunehmen. In unserem neuen TBC Zentrum in Baligipeta wurden über 60 Patienten das Jahr über mit kräftiger Kost und Medikamenten ambulant versorgt. Seit Mai werden 6 Patienten stationär betreut.

Unsere Internate in Karunasadan und Sanjeevani wurden auch im vergangenen Jahr ganz durch die Spendenaktion „Patenschaften“ getragen. Über 100 Kinder erhielten Hilfen für ihre Schulbildung, Befreiung vom Schulgeld, Schulkleidung und Schulbedarf. 12 Studenten konnten wir aus Spendenmitteln eine Ausbildung finanzieren. Eine Familie aus Deutschland hat die Studienkosten für einen Theologiestudenten übernommen, eine andere finanziert die Krankenpflegeausbildung für ein Mädchen aus armer Familie. Zahlreiche arme Menschen erhielten medizinische Hilfen. Ohne Ihre Unterstützung hätten wir für unsere ambulanten Krankenstationen (Dispensarien) in Vardaan und Sundru keinen Jeep, um schwerkranke Patienten zu den weit entfernt liegenden Krankenhäusern zu transportieren.

In unserem Zentrum für Straßenkinder in Snehadeepam/ Kerala betreuen wir 23 Kinder. Ein Schwerpunkt unserer sozialen Arbeit ist auch die Sorge um behinderte Kinder und Jugendliche. Die Schüler von unseren Schulen in Karunasadan/ Bedhsi und Dilasagram/ Ballarpur haben ihre Mittlere Reifeprüfung erfolgreich abgeschlossen. Die Lehrlinge der staatlich anerkannten Hauswirtschaftsschule haben ihre Prüfungen ebenfalls mit einem guten Resultat abgeschlossen.

Eine andere erfreuliche Nachricht ist noch erwähnenswert. Unsere Schwester Avila, die sich als Rechtsanwältin seit vielen Jahren mit vollem Engagement, oft über ihre Kräfte hinaus, für die Rechte der Armen einsetzt, ist seit diesem Jahr als Staatsbeamtin anerkannt und wird künftig auch vom Staat für ihre Arbeit besoldet. Das ist enorm, wenn man bedenkt, dass der hinduistische Staat nicht allzu gut

auf die Christen zu sprechen ist. Schwester Avila hat übrigens schon zu früherer Zeit eine besondere Auszeichnung für ihre Arbeit durch die Regierung erhalten. Wir berichteten seinerzeit darüber

Liebe Missionsfreunde, noch so vieles gäbe es zu berichten, unter anderem auch über die kleinen alltäglichen Hilfen, die nicht ins Auge springen, aber doch so wichtig sind. Es würde zu weit führen, noch mehr in Details zu gehen.

Vielleicht noch einige Hinweise über den Stand unserer Ordensgemeinschaft in Indien. Im Gegensatz zu Deutschland gibt es in unseren indischen Reihen immer noch viele junge Menschen. Im Juni dieses Jahres legten 6 Novizinnen ihre ersten - und 11 Junioratsschwestern ihre Gelübde auf Lebenszeit ab. Derzeit haben wir 5 Novizinnen, 5 Postulantinnen und eine erfreuliche Anzahl von jungen Kandidatinnen, die sich auf das Ordensleben vorbereiten.

Zurzeit sind wir in der Vorbereitung unseres Provinzkapitels, das im Januar in Puna stattfindet. Das Provinzkapitel hat die höchste Leitungskompetenz in der Provinz Indien. Dabei werden unsere laufenden Tätigkeiten während der vergangenen vier Jahre überprüft und gegebenenfalls revidiert, das Leitungsteam mit der Provinzoberin an der Spitze wird neu gewählt und die Prioritäten für die kommenden vier Jahren gesetzt. Viele Entscheidungen, welche die Provinz Indien betreffen, werden getroffen. Bitte beten Sie für uns in diesem Anliegen, dass wir auf der richtigen Spur bleiben und unserem missionarischen Auftrag immer besser gerecht werden.

Meine lieben Missionsfreunde in Deutschland,

ich komme zum Schluss meines nun doch sehr umfangreich gewordenen Jahresberichtes. Ich hoffe, es ist mir gelungen, Ihnen durch diesen Brief einen Eindruck über unsere Arbeit zu vermitteln. Es ist hoffentlich für Sie deutlich geworden, dass uns vieles von dem, was wir im vergangenen Jahr bewegen konnten, nicht möglich gewesen wäre, wenn Sie uns nicht so tatkräftig und großzügig unterstützt hätten.

So bleibt mir am Ende nur noch der Dank für Ihr Interesse an unserer Arbeit, für das Wohlwollen, mit dem Sie uns begleiten und natürlich auch und besonders für ihre finanzielle Unterstützung, mit der Sie unsere Aktivitäten fördern und zum Erfolg führen. Ich weiß aber auch, dass viele von Ihnen uns mit ihrem Gebet begleiten. An Gottes Segen ist alles gelegen. Davon bin ich fest überzeugt.

Sie dürfen davon ausgehen, dass Sie alle einen festen Platz in unserem täglichen Gebet haben. Unser Beten für Sie ist die Art und Weise, mit der wir „Danke“ sagen.

Einige unserer Wohltäter sind im vergangenen Jahr in die Ewigkeit abberufen worden. Sie mögen bei Gott leben in seinem Frieden.

Liebe Freunde, in wenigen Tagen geben wir mit dankbaren Herzens das Jahr 2005 in die Hände Gottes zurück. Im Vertrauen auf den Gott, der uns zugesagt hat, dass er mit uns auf dem Weg bleibt, setzen wir mutig unsere Schritte über die Schwelle der Jahre. Gott segne Sie alle und schenke Ihnen ein gesundes und gutes neues Jahr.

Ihnen allen gesegnete und frohe Weihnachten wünschend verbleibe ich mit herzlichen Festtagsgrüßen

Ihre
gez. Schwester Alphy
Provinzoberin

Aufbauprojekte für die Tsunami Betroffenen in Südindien

1. Nähmaschinen für Frauen u. Männer	27 Familien
2. Spinnräder für Kokosfaser-Verarbeitung	10 Familien
3. Frisör (Mobile): Fahrrad u. Werkzeuge	1 Familie
4. Fährboot- Transportmöglichkeit für Schulkinder	1 Boot
5. Fischerboote / Fischernetze	14 Familien
6. Hilfe für Straßenhändler	12 Personen
7. Herstellen von Seifen: Material, Möbel u. Arbeitslöhne	3 Arbeitsgruppen
8. Herstellen von Toilettenringen Schablonen und Material	3 Arbeitsgruppen
9. Hilfe für SchülerInnen 1.bis 12. Schuljahr für zwei Jahre	100 Kinder
10. Finanzielle Hilfe für Berufsausbildung	10 Jugendlichen
11. Fahrräder für Schulkinder	10 Stück
12. Kleiderspende	14 Familien

Für die Projekte haben wir 20.615 Euro überwiesen.

Am 10. Dezember konnten wir 8 Häuser an Flut betroffene Familien übergeben. Die Kosten für den Bau der Häuser beliefen sich auf insgesamt 36.000 Euro.